

## Laudatio anlässlich der Verleihung des Förderpreis 2021 an Experitheater durch die Fachstelle Kultur des Kantons Zürich, 7. Oktober 2021

Dr. Rohit Jain

Liebe Preisträgerinnen, liebe Gäste

Es ist mir eine grosse Freude und Ehre eine Laudatio für das Experitheater zu halten.

Seit knapp 10 Jahren bin ich der Arbeit des Experitheaters immer wieder begegnet, dann habe ich einige der Mitglieder persönlich kennen gelernt und habe sie seither als kritischer Freund begleitet.

In dieser Zeit hat sich einiges geändert. Das Sprechen über Rassismus oder Kolonialismus wurde auch in der Schweiz von einem Non-Thema in Wissenschaft, Medien und Kultur zu einer Notwendigkeit. Wenn auch die strukturellen Veränderungen nur zögerlich vorangehen, gibt es kein Zurück. Zwar benötigte es – wie so oft in der Schweiz – den Impuls von Aussen: Stichwort Black Lives Matter. Aber zu den Wegbereiter\*innen dieser hoffnungsvollen Entwicklung gehörten viele Personen, Kollektive und Netzwerke – wie etwa das Netzwerk Bla\*SH, das heute auch geehrt wird – und eben auch das experi-Theater. Wie unterschiedlich die Arbeiten, Gespräche und Begegnungen des Kollektivs auch waren, spürte ich bei experi immer den gleichen Geist:

*Wie ist es möglich, unter den Bedingungen von Kolonialismus, Ungerechtigkeit und Gewalt in der Welt zu sein? Und wie ist es möglich, dagegen anzukämpfen? Und - ganz wichtig - wie betreffen diese Fragen Menschen je nach Race, Herkunft, Klasse und Gender – sowie je nach biographischem Weg – unterschiedlich?*

Für die Arbeit des Experitheaters stellen diese Fragen eine existenzielle „condition humaine“ dar – und: Gleichzeitig stellt das Experitheater diese „condition humaine“ auch dar.

Denn, wenn wir den ~~colonial-walk~~ besuchen oder an Performances in der Blackbox teilnehmen, merken wir, dass diese „condition humaine postcoloniale“ auch eine Ästhetische ist. Ob Rassismus in Museum sichtbar wird oder nicht, wie Geflüchtete in der öffentlichen Wahrnehmung gesehen werden oder wie Privilegien verschwiegen werden, offenbart sich uns auch als kulturelle, ja ästhetische Praxis. Rassismus hat eine Ästhetik und genauso hat der Widerstand dagegen eine Ästhetik.

So war etwa für mich das Stück „Wandlung“ von 2017, das sich allenfalls als experimentelles Welttheater bezeichnen liesse, eine prägende Erfahrung. Darin treffen Motive aus der griechischen Antike, dem Ramayana oder Pekingoper aufeinander und es entsteht eine gleichzeitig beissende und utopische Kritik an der eurozentrischen Dramatik. „Wandlung“ eröffnete mir einen imaginären Raum für Veränderung.

Konsequenterweise sind Kunst und Ästhetik für Experi nicht in den Theatern beheimatet, in den Institutionen oder im Kanon, sondern in der Gesellschaft selbst, in

all unseren Körpern und unseren Imaginationen – und insbesondere im rohen Politischen, an den Rändern und Zwischenräumen der Gesellschaft.

Eine besondere Qualität dieser Experimentellen Ästhetik besteht für mich im Ruhen, im Ausharren, im Warten, im Bleiben, im Widerstehen, im Wieder aufstehen und Weitergehen. Ich denke an die Performance am Aktionstag „Wo Unrecht zu Recht“ wird in Uster gegen die Unterbringung von Asylsuchenden in Bunkern – auch 2017. Neben anderen Aktivitäten befand sich Vijayan lebendig in einem Grab. Die Erde kräuselte sich leicht, wenn er Finger oder Füsse bewegen musste. Die Blumen auf dem Grab liessen trauern und hoffen zugleich. Was bedeutet es, still sein zu müssen, sich nicht bewegen zu dürfen?

In diesem Umgang mit Zeitlichkeit zeigt sich auch eine Hartnäckigkeit – die auch nötig war und ist. Denn der Weg zum Förderpreis war auch ein langer und steiniger. Dem diasporischen Künstler und Gründer Vijayan blieben lange Anerkennung und Finanzierung verschlossen. Welche *credentials* sind nötig, um sogenannten Qualitätskriterien zu genügen, welche Netzwerke, um überhaupt gesehen zu werden?

In den letzten Jahren fand eine intensivere Verbindung mit aktivistischen Strategien und Wissensformen statt. So entstand die für die Schweizer Theaterlandschaft durchaus radikale Idee, die Performance „Protokolle Thilo Frey“ mit einem *colonial walk* und insbesondere mit dem mobilen Archiv Blackbox zu verbinden. Darin kuratieren verschiedene Kollektive in verschiedenen Städten der Schweiz mehrwöchige Programme mit lokalen BIPOC Künstler\*innen, um Erfahrungen über Rassismus zu sammeln und sichtbar zu machen. Dies ist ein Wagnis. Denn niemand hat im Versuch einer antirassistischen Transformation DIE Lösung parat. Sich auf Kollaborationen, Auseinandersetzungen und Widersprüche einzulassen, erfordert eben Hartnäckigkeit, Esprit – und den Mut zu Fehlern.

Der Slogan des einflussreichen tamilisch-britischen Autors und Aktivisten A. Sivanandan in den 1980er Jahren lautete: Nicht das Persönliche ist politisch, das Politische ist persönlich. Im Falle von ExperiTheater ist es eben auch ästhetisch.

Herzliche Gratulation!

Bern, 25. September 2021